

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

## Die auswärtige Politik und das Ministerium Streman-Cassa.

Marburg, 20. Februar.

Die neuen Minister haben vor der Uebernahme des Amtes auch ihre Stellung zur auswärtigen Politik besprochen und sollen verlangt haben, daß die Besetzung türkischen Gebietes nicht über die Grenzen Bosniens und der Herzegowina ausgedehnt werde. Die Zusage soll gelautet haben: die Besetzung Rasciens erfolgt nur, wenn Oesterreich-Ungarn ein Uebereinkommen mit der Pforte abgeschlossen. Den neuen Ministern genügt diese Zusage, denn sie rechnen auf unblutigen Einzug und friedliche Entwicklung der Verhältnisse.

Angenommen, jedoch nicht zugegeben, daß diese Hoffnung sich erfüllt: müssen wir nicht trotzdem ein solches Programm verwerfen?

Die militärische Besetzung Rasciens und die Anlegung von Heerstraßen und Eisenbahnen in dem schmalen, langgestreckten Lande müßte uns große Kosten an Geld und Menschenkraft verursachen und wir haben wahrlich keinen Ueberfluß an Beiden.

Gesetzt aber, wir wären nicht von Steuern gedrückt, nicht von Erhöhungen der Steuern bedroht, nicht von Schulden überbürdet und hätten gar keinen Mangel an starken, arbeitsfähigen und arbeitsfreudigen jungen Männern, so fehlte uns doch der Wille, unsere besten Mittel zu vergeuden — zu Ruh und Frommen der Türkei, zur leichteren Beherrschung eines Landes durch die Pforte, im Dienste Seiner Majestät des Sultans Abdul Hamid, welchen Allah segnen, beschützen und erhalten möge!

Wir verwahren uns auch gegen die Besetzung Rasciens, wie wir gegen die Besetzung Bosniens und der Herzegowina uns erklärt.

Wir verwahren uns hier gegen die Ausdehnung der Okkupation nicht im kindischen Vertrauen, das jetzige Abgeordnetenhaus werde

aus seinem Schiffsbruche retten, was noch zu retten ist . . . Nein! Wir wollen nur unserem Rechte nichts vergeben — dem Rechte, nicht schweigen zu müssen, wo wir reden können und reden sollen. Wir reden zumal in der Absicht, unsere Ueberzeugung weiter zu verbreiten.

Die Verfassung hat auch in Betreff der äußeren Politik bloß dann für uns einen praktischen Werth, falls sie uns das Recht verbrieft, daß Beschlüsse des Abgeordnetenhauses zu Gunsten belastender Staatsverträge nur Geltung haben, wenn sie in allgemeiner Wählerabstimmung genehmigt worden.

Franz Wiesthaler.

## Der I. südsteirische Weintag zu Pettau.

Pettau den 19. Februar.

Bereits im Frühlinge des Vorjahres wurde die Idee der Errichtung von öffentlichen Weinmärkten in der Stadt Pettau angeregt und mit vielem Beifalle aufgenommen. Die weitere Verathung über diese Frage wurde damals einem Komite in die Hand gegeben, welches sich auch eingehend mit der Realisirung dieses Projektes beschäftigte. Indessen trat ein neues, theilweise aus den Mitgliedern des früheren Komite gebildetes Konsortium von Weinproduzenten zusammen und brachte in rascher Unternehmung den I. südsteirischen Weintag in Pettau zu Stande. Schon die in Folge der Vorarbeiten ausgesendeten Einladungsbriefe lieferten den Beweis, daß dieses Unternehmen allerorts mit großer Freude begrüßt wurde, nachdem sofort zahlreiche Anfragen sowohl von Weinproduzenten, als auch Weinhändlern und Gastwirthen und sogar Bestellungen einliefen.

Der Zweck dieses Weintages, welcher zu gewissen Zeiten des Jahres sich wiederholen soll, ist hauptsächlich die gründliche Ausmerzung allen Kunstweines aus dem steirischen Weingeschäfte

und eine unmittelbare Verbindung der Weinschänker mit den Weinproduzenten. Das Letztere soll zur leichteren Durchführung des Ersteren dienen und was durch Erlassung von Gesetzen zum Schutze des Naturweines keineswegs durchführbar erschien, soll in dem Festhalten des nun Begonnenen erreicht werden.

Die Eröffnung des Weintages fand gestern Vormittag in der mit dem Bildnisse des Monarchen und Wappen geschmackvoll ausgeschmückten Halle des Feuerwehr-Requisiten-Depôts statt. Der Obmann des Komite, Herr Dr. Franz Strafella hielt eine schwungvolle, die Bedeutung des Weintages in kräftigen Worten erläuternde Ansprache. Die Betheiligung war eine sehr rege. Man sah unter den Anwesenden viele Weinhändler und Gastwirthe aus Mittel- und Obersteier und namentlich aus der Landeshauptstadt. Den Wänden der Halle entlang befanden sich über 350 Weinmuster in Flaschen zum Kosten bereit. Es waren meist Produkte des Vorjahres, aber auch alte Sorten vom Jahre 1868 und ein sehr alter (1834er) Luttenberger-Hochstermezer der Firma Wegschaidler. Die Firma F. C. Schwab war durch ihre Schwefelfabrikate vertreten; auch Flaschen und Kork-Flaschenkapseln zc. waren ausgestellt. Ein Gedenkbuch lag zur Einzeichnung der fremden Besucher auf und ein Katalog enthielt die Namen der Weinproduzenten und den Jahrgang, die Gattung, das Quantum und den Preis des zu verkaufenden Weines.

Die gegenwärtige Saison ist zwar diesem Werke insoferne ungünstig, als die neuen Weine noch nicht jene Präsentationsfähigkeit besitzen, welche von vielen Käufern verlangt wird, allein der Anfang ist gemacht und die Hoffnung, daß es nicht beim I. südsteirischen Weintag bleiben wird, eine sehr begründete.

Möge das ehrenwerthe Komite in diesem seinen so erfolgreich begonnenen Unternehmen nicht erlahmen und insbesondere jedem Sonderinteresse ferne bleiben.

## Feuilleton.

### Michel.

Von Johannes Scherr.

(Fortsetzung.)

„Nun, was ist da Verwunderliches daran? Ich erinnere Sie, daß der große Dichter, welchen Sie sonst gern citirten, 'mal irgendwo gesagt hat:

„Ein jeder Plaz, besucht vom Aug des Himmels, Ist Glückes Hafen einem weisen Mann. Lehr' Deine Noth die Dinge so betrachten, Denn mehr als alle Jugend ist die Noth.“

„Da haben Sie und Shakespeare recht, sehr recht. Aber wenn ich erwäge, daß Sie, der himmelstürmende Student und quasi Poet, der, wissen Sie? jenes pyramidalische Trauerspiel schrieb, Kommis geworden sind und daß ich, der himmel- und höllensstürmende Kandidat, ich, der Revoluzer, Pantheist und Atheist von ehemals, jetzt Chefredakteur der hochkirchlichen und tiefkonservativen „Hexpeitsche“ geworden bin, so wird mir schulungenhaft dumm zu Muthe.

's ist zum Lachen. Aber man muß die Komödie des Lebens mitmachen. Muß man nicht? Was sagt der göttliche Drite?

„Die ganze Welt ist Bühne Und alle Frauen und Männer bloße Spieler. Sie treten auf und gehen wieder ab; Sein Leben lang spielt Einer manche Rolle Durch sieben Akte hin“ . . .

Sieben Akte, das sind viele. Glaube, unter uns, nicht sehr daran, daß ich es in meiner Hexpeitschen-Rolle bis zu sieben Akten bringen werde. Bin schon weit vorgeschritten im dritten Akt und ist dieser — wissen Sie? — in guten Komödien gewöhnlich der Kulminationspunkt des Stückes.“

„Aber wie kamen Sie denn überhaupt zu dieser Rolle?“

„Ganz wie Saul zu einem Königreich kam, nur gerade umgekehrt, d. h. ich war ausgezogen, ein Königreich, nämlich das Reich der Freiheit zu suchen, und fand zwar nicht meines Vaters Eselin, aber die mehrbesagte Hexpeitsche.“

War mir das Dissertationsschreiben endlich verleidet, wissen Sie? Hat auch für einen genialen, wissenschaftlich gebildeten Mann etwas Unbequemes, wenn er keinen Tag, aber auch gar keinen, bis zehn Uhr Morgens im Bette liegen kann, ohne von albernen Brummern belästigt, blockirt, belagert, berannt, bestürmt zu werden. Sehr ungemüthlich das, wissen Sie? Beschloß also, mein undankbares Vaterland wieder einmal mit dem Rücken anzusehen, und

kam in höchster Freiheitsglut hierher, um als Tyrannenschütterer mit den Tellen und Winkelrieden, d. h. mit den hiesigen Liberalen zu fraternisiren, d. h. mein Licht im Dienste der Republikanisirung Europas und der Völkersolidarität leuchten zu lassen. Freiheit, Gleichheit, Bruderschaft, Weltbürgerthum u. s. w., — wissen Sie? Platschte wie ein rechter Daps und Dörgel in die hiesigen Verhältnisse herein, wie ein rechter deutscher Biedermann, dem eine rosenrothe Idealbrille auf der Nase sitzt, durch welche ihm die Schweiz aus der Ferne wie 'ne platonische oder roussau'sme Phantasie-republik erscheint. Kolossaler, pyramidaler, mammutischer, mastodontischer Unsinn! — wissen Sie? Gerade so lächerlich, diese Ansicht vom hiesigen Lande, wie die Rehrseite derselben, auf welche unsere Hofmaler — wissen Sie? — die Schweiz als einen ewig kochenden und brodelnden, Blitz und Donner, Tod und Verderben speienden Revolutionskrater himmeln. Blödsinn! Wohl, geschied, wie ich bin — wissen Sie? — roch ich bald Lunte. Sind die Schweizer keine so kosmopolitischen, gemüthlichen Esel wie wir, sind sie vielmehr rein praktische Leute, welche wie zuerst so auch zuletzt für sich selbst und nur für sich selbst sorgen und sich um die Andern keinen Pfifferling kümmern. Weise das, sehr! Resolvirte mich,

## Zur Geschichte des Tages.

Die Verhandlung über den Voranschlag regt manche Blätter zu dem Wunsche an, das Abgeordnetenhaus möge diese Gelegenheit benutzen und gegen die Orientpolitik der Regierung wirken. Nachdem aber dieses Haus den Berliner Vertrag genehmigt, ist es schade, nur ein Wort an dasselbe zu richten. Was wir über die Vertretung noch zu sagen haben, gilt nur den Wählern — als Warnung und Mahnung.

Bismarck hat den Entschluß gefaßt, Bundesgenossen dort zu nehmen, wo er sie findet. Dieses geflügelte Wort hörten wir schon einmal in Geldsachen; wird die Bannerschaft, welche der eiserne Kanzler nun zu werben versucht, ihn nicht auch zu demselben Abgrunde führen, an welchem er staats- und volkswirtschaftlich steht ungeachtet des gefundenen, heidenmäßig vielen Geldes?

Die Regierung der französischen Republik zeigt sich der Vertretung und der Bevölkerung gegenüber gemäßigt und verständig. Die Amnestie für die verurtheilten Pariserkämpfer und die Kreditforderung behufs Unterstützung der Heimkehrer sind wahrhaft staatsmännische Thaten.

Die Gabel der englischen Völkers hat wieder einmal den freien Blick desselben getrübt zu eigenem Verderben. Sonst hätten die Briten einsehen müssen, daß der einzig mögliche Feind im Süden von Afrika die Kaffern sind und vorauszusehen war es gleichfalls, daß die Waffen, welche Engländer diesen Wilden verkaufen, nur gegen Engländer gebraucht werden. Die Hinterlader der Kaffern, die jetzt so furchtbaren Tod in die Reihen der britischen Truppen getragen, sind Englands Waare.

## Vermischte Nachrichten.

(Völkerkunde. Die Zulusaffern und ihr König.) Ein Londoner Berichterstatter der „Köln. Zeitung“ schreibt: „Der bekannte Schriftsteller Anthony Trollope, welcher in den Jahren 1877 und 1878 Süd-Afrika bereiste, aber nicht das eigentliche Zulu-Land besuchte, äußert sich folgendermaßen über „Seine gefürchtete Majestät“: „Setywayo hat jedenfalls im Allgemeinen einen schlechten Ruf, obwohl er noch bis kürzlich den Engländern, im Gegensatz zu den Holländern, für gewogen galt. Wahrscheinlich ist er die mittelbare Ursache zu der Erwerbung Transvaals gewesen. In Natal herrschen zweierlei Ansichten über den Zulu-Monarchen. Der Weiße mag in der Regel in Süd-Afrika die schwarzen Stämme, die ihn umgeben und belästigen, nicht leiden — er ist dem Einzelnen,

mit welchem er in unmittelbare Berührung kommt, durchaus nicht abgeneigt, indessen verachtet er und haßt beinahe das Volk — und so wird auch im Allgemeinen dem Setywayo und seinen Unterthanen seitens der Europäer in der angrenzenden Kolonie Böses nachgesagt. Er wird bezichtigt, seine Unterthanen mir nichts dir nichts seiner Laune nach zu morden. Das ist die Anklage, welche gegen ihn erhoben wird. Indessen wird zugegeben, daß er Weiße nicht mordet, und ich bin durchaus nicht sicher, daß für seine Grausamkeit gegen die Schwarzen überzeugende Beweise vorliegen. Er hat seine weißen Freunde, wie ich erwähnt habe, und obwohl diese vermuthlich bei seiner „Weißwaschung“ etwas zu weit gehen, so bin ich doch zu dem Glauben geneigt, daß der Geist europäischer Milde und der Scheu vor Blutvergießen bis zu dem Zulu-Hofe eingedrungen ist und daß er eine Achtung vor dem Menschenleben hervorgerufen hat, wie sie in den Tagen Tshaka's und Dingan's unbekannt war.“ Die Entfernung der Missionäre aus dem Zulu-Lande schreibt Trollope der Ermordung einiger von ihnen bekehrter Eingeborner zu, will indessen die Zahl dieser Opfer nicht hoch schätzen. Im großen Ganzen soll sich Setywayo den zum Christenthum übergetretenen Unterthanen gegenüber schonend und rücksichtsvoll gezeigt haben, nicht aus Menschlichkeit, sondern weil er sie unter englischem Schutze wählte. „Bisher“, fährt Trollope fort, „hat Setywayo gezeigt, daß er wohl weiß, wie wichtig für ihn die Erhaltung des Friedens mit seinen weißen Nachbarn in Natal ist, obwohl er seine holländischen Nachbarn in Transvaal verachten zu dürfen glaubt.“ Die Erfahrung hat leider gezeigt, daß dieses Bild, welches der englische Romanschreiber von dem schwarzen König entworfen hat, ohne seiner selbst ansichtig geworden zu sein, etwas zu schmeichelhaft gehalten ist. Wie Setywayo mit seinen Leuten umzugehen pflegt, dafür liefert folgende Erzählung eines Reisenden, der ihn persönlich aufgesucht hat, einen Beweis: „Ich kann mit meinen Leuten Alles machen, was ich will,“ sagte der König zu seinem Gaste. Zum Beweis rief er dreißig Leute vor sich und gab ihnen auf, ihm einen lebenden Löwen zu bringen. Die dreißig gingen von dannen. Nach etwa einer Woche kehrten Fünfzehn zurück, einen lebendigen Löwen gebunden mit sich schleppend. Die andern Fünfzehn waren auf der Jagd erlegen. Der Beweis war gegeben und Setywayo ließ den Löwen mit einem Speer tödten. Eine ähnliche Begebenheit wird von Setywayo's Oheim Dingan erzählt.“

(England. Vom Kampfe um den Zoll.) Zu London hat eine Versammlung von dreihundert Industriellen und Kaufleuten stattgefunden. In der Eröffnungsrede bemerkte der

Obmann: er sei stets ein Freihändler gewesen, könne sich aber der Thatsache nicht verschließen, daß andere Nationen dem Beispiele Englands nicht gefolgt. Nicht allein die Festlands-Staaten, sondern auch die eigenen Kolonien setzen den englischen Manufaktur-Waaren hohe Schutzzölle entgegen und sei es zeitgemäß, daß das Land die Frage untersuche, ob es weise sei, sich allein stehend zum Grundsatz des Freihandels zu bekennen. Wenn England einen Irrthum begangen, so sollte es sich nicht schämen, denselben einzugesehen und zu verbessern. Der Einberufer der Versammlung besprach die Uebelstände, welche aus dem Systeme des Freihandels sich entwickeln, daß fremde Monopole eine Verschlechterung der Waaren und den Nothstand des Landes zur Folge gehabt. Dem bestehenden Grundübel könne nur durch einen Eingangszoll von 15 Prozent auf alle im Ausland fabrizirten Waaren abgeholfen werden. Auch würde er eine Taxe von fünf Shilling für ein Quarter amerikanisches Korn vorschlagen, welche den heimischen Landwirthen und Fabrikanten zugute käme. Nachdem sechs Redner gesprochen, wurde folgender Erklärung zugestimmt:

Die Versammlung bedauert, daß die zuverlässlichen Prophezeiungen der Verfechter des Freihandels — 1. daß, wenn England mit dem guten Beispiele voranginge, die übrigen Nationen demselben sicher folgen würden; 2. daß die durch den Freihandel erzielte Billigkeit England in den Stand setzen würde, die Konkurrenz des Auslandes auf englischen und ausländischen Märkten zu schlagen — nicht in Erfüllung gegangen sind; daß das Ausland nach dreißigjähriger Erfahrung heute weniger als je zum Freihandel geneigt ist und daß England nicht allein von vielen auswärtigen Märkten ausgeschlossen, sondern auch durch Schutzzoll Länder, auf auswärtigen Märkten sowohl als in ihren einheimischen Stapelplätzen, aus dem Felde geschlagen wird.“

(Großstädte. Reinlichkeit in Moskau.) Die „Russ. Bed.“ erzählen folgende boshafte, aber treffende Anekdote: „Bekanntlich hatte gegen Ende des letzten Krieges ein Engländer für die Türken eine Art Bomben erfunden, die beim Krepiren einen so entsetzlich üblen Geruch verbreiten sollten, daß sie, vor die Fronte geworfen, jeden Angriff der Russen im Keime vernichten mußten. Die Bomben platzen auch nicht nur vor der Fronte, sondern mitten in einzelnen Kolonnen, aber die Russen marschirten vorwärts, als ob nichts geschehen wäre, und der Engländer gerieth in Verzweiflung, daß seine Erfindung so gänzlich erfolglos war. Da kam der Erfinder letzten Frühling nach Beendigung des Krieges auch nach Moskau, war aber noch nicht drei Tage hier, als er sich plötzlich vor die Stirne schlug mit den Worten:

ebenfalls weise zu sein und — praktisch, höllisch praktisch. Eines schönen Morgens stand ich auf und deklamirte, ein Shakespearesches Thema variirend: Die hiesige Welt ist eine Auster, die ich mir mit meiner Feder öffnen will! Es lebe der Stil! Jener Stil nämlich — wissen Sie? — welcher sich der gerade herrschenden Zeitstimmung anschiebt, wie das Badmeid den schönen oder unschönen Formen einer badenden Schönen oder Nichtschönen. . . Beiläufig, wer ist die hübsche, runde, seidenbekleidete Dame, Ihre Nachbarin da drinnen im Parquet?“

„Meine Frau Prinzipalin.“

„Glücklicher, Sie!“

„Bitte, bitte. Sie brauchen nicht frivol zu blinzeln und zu lächeln. Es ist dazu nicht der entfernteste Grund vorhanden.“

„Recht so, in solchen Dingen muß ein Mann von Ehre diskret, höllisch diskret sein — wissen Sie?“

„Was ich weiß, ist, daß ich Sie bitten muß, nicht so albern zu schwagen, oder dieses Glas ist das letzte, welches wir miteinander trinken.“

„Ach, immer noch der alte burschenschaftliche Heißsporn. Würden Sie mir wohl den Gefallen thun, mich bei Ihrem Herrn Prinzipal einzuführen? Zutritt in guten Häusern

zu haben, ist am hiesigen Orte sehr förderlich — wissen Sie?“

„Ich will es mir überlegen, aber Sie müssen mir vor Allem versprechen, daß Sie sich verständig und anständig betragen wollen.“

„Und wie! Seien Sie ganz ruhig. Bin unter diesen praktischen Leuten hier selber sehr praktisch geworden. Fing damit an, daß ich einfaß, mit den Liberalen sei Nichts zu machen. Sind mißtrauische Bursche, haben kein Geld, d. h. sie haben, aber sind so knickerig, niederträchtig knickerig damit — wissen Sie? Zudem ist dormalen hier die aristokratische Partei obenauf. Ergatterte bald, wo Baribel den Most holt, und resoloirte mich, auch welchen zu holen, zu meinem Privatgebrauch — wissen Sie? Machte Bekanntschaft mit dem Führer der herrschenden Partei, war noch praktischer als er. Imponirte ihm — wissen Sie?“

„Womit denn?“

„Damit, daß ich so gelegentlich durchbliden ließ, ich sei im Besitz einer ganz neuen Weltwissenschaft. Hält mich jetzt der Mann für ein Weltgenie, wissen Sie? reines Weltgenie. Stellte ihm ungeheure Findungen in Aussicht.“

„Sie spielten den philosophischen und politischen Charlatan?“

„Was wollen Sie? Die Welt will betrogen sein.“

„Und er verschluckte den Köder?“

„Gierig wie ein ausgehungertes Hecht. Machen nämlich die Liberalen dem Manne viel zu schaffen, braucht Hilfe, findet keine unter seinen Leuten. Talentlose Kerle, mittelmäßige Tröpfe, kein Genie, kein Stil, aber Geld, viel Geld. Lebe jetzt flott, höllisch flott — wissen Sie?“

„Sie sind sehr praktisch, in der That.“

„Ganz gewiß. Ersand zuerst die Bezeichnung „konservativ“ für unsere Partei, um das hier zu Lande gehässige Wort „aristokratisch“ zu beseitigen. Stellte dann, so als Abschnigel von meiner neuen Weltwissenschaft, eine ganz neue Physiologie oder Psychologie der politischen Parteien auf.“

„Wirklich?“

„Freilich. Fand, behauptete und bewies, daß der Mensch im Knabenalter radikal, im Jünglingsalter liberal, im Mannesalter konservativ und im Greisenalter reaktionär sei.“

„Und mit solchen „Findungen“ wußten Sie den Leuten hier zu imponiren?“

„Und wie! Sie glauben gar nicht, was Alles ich mit dieser Lehre von den politischen Parteien ausgerichtet habe, seit ich sie in dem auf meinen Vorschlag von meinem Gönner ge-

„Mein Gott, welche Dummheit habe ich begangen! Ich wollte die ganze russische Armee durch meine Si—Bomben ersticken, die ganze Hauptstadt aber riecht übler als 100.000 meiner Bomben riechen könnten und kein Mensch bekümmert sich darum! Den Russen kann allem Anscheine nach der üble Geruch nichts anhaben; diese Nation verträgt etwas!“

(Gegen die Pest gefahrt.) Die städtische Gesundheitskonferenz in Petersburg beantragt, folgende Maßregeln auszuführen zu lassen: 1. Die Locirung aller Armen und Beschäftigten losen außerhalb der Stadt; 2. strenge Ueberwachung aller Neuankommenden; 3. Einstellung des Zuflusses von Arbeitern aus den Provinzen, der für den Fall des Ausbruchs der Pest in der Stadt leicht eine Panik hervorrufen könnte; 4. allgemeine Reinigung der Stadt; 5. Verpflegung der armen Einwohner der Stadt; 6. strenge Kontrolle aller Schwaaren und Getränke; 7. Verbesserung der Art und Weise der Entfernung des Unrathes aus der Stadt; 8. Lüftung, Reinigung und Desinfection aller Kasernen, Spitäler und anderer öffentlichen Gebäude; 9. Sammlung statistischer Daten über den Zustand der ärmern Einwohner der Stadt; 10. Errichtung von Häusern für verdächtige Kranke; 11. Errichtung von Aussichtsposten auf den nach Petersburg führenden Straßen; 12. strenge Ueberwachung aller Erkrankungen; 13. Eintheilung der Stadt in Sanitäts-Bezirke mit besonderer Aufsicht; 14. unverzügliche Ergreifung von Vorsichtsmaßregeln an Orten, wo die Pest am leichtesten Eingang finden könnte; 15. strenge Ueberwachung des Handels mit alten Kleidern, Wäsche, Häuten u. dgl.; 16. Errichtung von Pest-Spitalern, und 17. Beschaffung von Pest-Wagen, Bestimmung des Pest-Personals und Errichtung eines Pest-Friedhofes. Ähnliche Maßregeln sind in Moskau bereits in Ausführung begriffen.

(Tirol. Der älteste Landesvertheidiger.) Aus Nib im Ober-Innthal schreibt man dem „Voten für Tirol und Vorarlberg“: „Am 25. Jänner wurde der 99 Jahre alte Veteran Leonhard Köhle von Nib zur Erde bestattet. Er war wohl der älteste Landesvertheidiger im Lande Tirol, indem er schon im Jahre 1799 bei dem Einfall der Franzosen ins Land Tirol bei Nauders im Gefechte stand und schon dort durch einen Streifschuß leicht verwundet wurde. Im Jahre 1809, bei dem Einfall der Baiern in Tirol, rückte Leonhard Köhle wieder als Landesvertheidiger gegen die Baiern aus und wurde das zweitemal durch einen Kugelschuß bei Pontlag verwundet, von wo er dann als Verwundeter nach Prag zurückgebracht wurde und dort die ärztliche Hilfe von einem Feldscheer erhielt. Den letztern Kugelschuß erhielt Köhle „in den hohlen Leib“ und diese Kugel

hat er mit ins Grab genommen. Die Beerdigung des alten Veteranen wurde auf die feierlichste Weise vollzogen; er wurde durch sechs Landesvertheidiger dieses Bezirkes unter der Theilnahme der ganzen hiesigen Bevölkerung zu Grabe getragen.“

## Marburger Berichte.

(Zur silbernen Hochzeit des Kaiserpaars.) Die Gemeindevertretung von Pottau hat beschlossen, zur Feier des 24. April eine Glückwunsch-Adresse abzuschicken. Die Feuerwehr veranstaltet einen Fackelzug, an welchem auch die Bürgerschaft sich betheiligen will. Der Musikverein und der Männergesangsverein geben ein Festkonzert.

(Dem Siechenhause.) Die Gemeindevertretung der Stadt Radkersburg hat zur Feier der silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten dem Fonde des dortigen Siechenhauses fünf-hundert Gulden gewidmet.

(Domherr.) Seine Majestät hat den Herrn Martin Kovalschitz, Professor der Theologie und Subdirektor des Prieslerhauses in Marburg, zum Domherrn des Lavanter Rathedrakapitels ernannt.

(Jägerkränzchen.) In Mahrenberg (Gasthof des Herrn Dietrich „zur Industrie“) hat auf Anregung von Jagdfreunden am 15. d. M. ein „Jägerkränzchen“ stattgefunden.

(Civilisten und Jäger.) Am 1. November 1878 nach 7 Uhr Abends fand auf dem Exerzierplatze in Cilli eine Schlägerei zwischen fünf Burtschen und vier Jägern statt. Der Zugführer Andreas Gradischka starb in Folge der Verletzung am nächsten Morgen und die Oberjäger Karl Kraus, Robert Walland und Josef Leopold bedurften längerer Zeit zur Heilung ihrer Wunden. Die Angeklagten: Anton Ternoschek, Max Van, Josef Schreiber, Franz Kapolar und Josef Pepsunat wurden am 13. d. M. wegen schwerer körperlicher Beschädigung verurtheilt und büßen nun ihre That mit schwerem Kerker von sechs Monaten bis zu zwei Jahren.

(Todschild.) Ph. Blochel, Sohn eines Grundbesizers in Podgorizen, Gerichtsbezirk Pottau, wurde kürzlich zur Nachtzeit in seiner Wohnung von Segnern überfallen und derart mit Knütteln geschlagen, daß er seinen Wunden bereits erlegen ist. Der Gensdarmarie ist es gelungen, die Thäter zu verhaften.

(Nicht Selbstmord, sondern Mord.) Der Todte, welchen man kürzlich zu Leitersberg aufgefunden, ist sehr wahrscheinlich ermordet und beraubt und dann erst aufgehängt worden — in der Absicht, durch Letzteres glauben zu machen, es liege nur ein Selbstmord vor.

(Ball der Unteroffiziere.) Am 22. d. M. findet in der Göß'schen Bierhalle der Unteroffiziers-Ball statt und beginnt derselbe um 8 Uhr Abends.

(Theater.) Samstag bringt die Direktion das heitere Lustspiel „Epidemisch“ zur Aufführung, worin Fr. Bellau, Herr Kleinmond und Herr Dir. Bollmann die Hauptrollen spielen werden, somit steht uns ein genußreicher Abend bevor. Durch die Krankheit des Herrn Dr. Pohl mußte die neue Operette „Jeanne, Jeannette, Jeanneton“ auf Dienstag den 25. d. M. verschoben werden. Die Operette verspricht, so wie in Wien, auch hier Kassestück zu werden, da die meisten Sperrstige zu dieser Vorstellung bereits vergriffen sind.

## Letzte Post.

Die steiermärkische Landwirthschafts-Gesellschaft hat beschlossen, um entschiedene Gegenmaßregeln wider die Beschränkung der Ausfuhr landwirthschaftlicher Erzeugnisse zu petitioniren.

Die Truppen in Bosnien werden allmählig gegen Novi-Bazar vorgeschoben und sind Vorkehrungen für den Ersatz getroffen worden.

Der Sultan ermächtigt seinen Minister des Aeußern, die Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn zu beendigen.

In Rom hat eine Versammlung aus verschiedenen Provinzen Italiens stattgefunden, welche die Bildung einer neuen konservativen Partei und die Betheiligung der Katholiken an den politischen Wahlen bezweckt.

## Eingefandt.

Von verschiedenen Seiten erfahre ich, es sei das Gerücht im Umlauf, ich wäre aus Anlaß des Theaterberichtes, welcher in diesem Blatte vom 5. Februar erschien und das Benehmen eines Schauspielers gegenüber dem Publikum rügt, mit Herrn K... Sch... i. in thätlichen Konflikt gerathen.

Bei dem Umstände, als mir diesbezüglich Nichts bekannt sein kann, erkläre ich die ursprüngliche Verbreitung dieses Gerüchtes als eine lügenhafte Erfindung und bemerke, daß ich künftighin gegen den mir wohlbekannten Erfinder energischer vorzugehen wissen werde.  
Karl Dubsky.

## Einladung.

Sämmtliche Herren Fleischermeister der hiesigen Fleischer-Zunft, sowie Umgebung, sammt deren Gehilfen werden ersucht, am Montag den 24. d. M. Nachmittags bei dem G. fertigten zur Jahres-Versammlung recht zahlreich erscheinen zu wollen.

Marburg am 20. Februar 1879.  
221) Carl Purkart, Ober-Vorsteher.

gründeten Blatt „die konservative Heppitsche“ allseitig entwickelte.“

„Und Sie meinen mit solchem Firtlesanz werde sich die herrschende Partei herrschend erhalten?“

„Um, ist das eine kritische Frage. Unter uns, manchmal will mir selber scheinen, die konservative Heppitsche knalle schon nicht mehr so lustig wie noch vor Kurzem und ihr Geknall finde keinen so begeisterten Widerhall mehr — wissen Sie? Sagte mir erst heute mein hochgestellter Gönner mit einem Seufzer, daß die Liberalen wieder Boden gewonnen hätten. Muß die bevorstehende Integralerneuerungswahl der gesetzgebenden Behörde die Sache entscheiden. Bin aber praktisch — wissen Sie? Werde mir bei Zeiten schon eine andere Karriere zu öffnen wissen. Bin nicht der Mann, mit einem untergehenden Fahrzeug unterzugehen. Thun das nur einfältige Ideologen, verrückte Schwärmer — wissen Sie? Lebe in einem Lande, wo man die vorüberfliegende Fortuna resolut am Stirnhaar packen muß. Sag' Ihnen das als aufrichtiger Freund. Praktisch und resolut! Das ist die Lösung. Nur keine moralischen, will sagen idealistischen Skrupel! Halten Sinen senst für einen Dummkopf, diese praktischen Schweizer, wissen Sie?“

Man muß heutzutage Amboß oder Hammer sein. Wußte das übrigens schon der alte Göthe in seinen Tagen. War eigentlich immer so — war es nicht? War es, beim Jupiter! Wer wird aber Amboß sein wollen, wenn er irgendwie Hammer sein kann? Praktisch! Praktisch!“

„Praktisch muß man sein, enorm praktisch. So sagt auch Ziegenmilch und Komp.“

„Sagt er so? Respekt vor ihm! Verlange ungeheuer danach, des respektablen Mannes Bekanntschaft zu machen, die Madame eingeschlossen — wissen Sie? Folgen Sie immerhin, werther alter Freund, der Lösung des Herrn Ziegenmilch und mir und Sie werden gleich mir in diesem Lande der praktischen Leute Ihr Glück machen. Ist ein prächtig Land diese Schweiz, und sind die Leute hier so kolossal praktisch, daß sie es sich nie träumen lassen, Andere könnten noch praktischer sein, als sie. Schöne Gegend das — wissen Sie? Bedarf nur der rationalen Ausbeutung durch Leute von Genie, wie unsereiner ist, und so sage ich: Seien Sie meiner väterlichen Ermahnungen eingedenk!“

Als wir in das Haus zurückkehrten, war die Tochter des Wadelwirthes schon zur Frau

Professorin avancirt und Frau Selia empfing mich mit einem Blicke, welcher böse gewesen wäre, wenn meine verehrliche Prinzipalin überhaupt hätte böse sein können, — die gute Seele!

„Ach, Herr Hellmuth“, sagte sie, „Sie haben viel verloren, immens viel. Es war gar so gefühlvoll, wie das Lorle und der Maler Reinhart sich gegenseitig ihre Gefühle offenbarten. Ich wollte, mein Vetter, Herr Arthur Puff, wäre da gewesen, um zu sehen...“

„Wie sich ein gefühlvoller Künstler bei Liebeserklärungen anstellt?“

„Ach nein! Gehen Sie doch! Wie mächtig (méchant) von Ihnen! Sie gehören auch zu den Blasirten und Spöttern, wie Herr Arthur. Ach, die jetzige Männerwelt! Geld machen, Zigarren rauchen und die süßesten Gefühle verpöten, das ist Alles, was sie kann und thut.“

(Fortsetzung folgt.)

# Casino in Marburg.

Fasching-Montag:

## Costüm - Kränzchen.

Jene P. T. Mitglieder, welche costümiert erscheinen, versammeln sich im grossen Speisesaal, von welchem aus der gemeinschaftliche Einzug präcise 8 Uhr stattfindet. (223) Das Comité.

Allen meinen Gönnern, Freunden und Bekannten  
herzliches Lebewohl!

219) **Adolf Brakl.**

## Für die Faschings-Saison!

Schwarze Röcke, Fracks,  
Hosen und Gilets  
neuester Façon und preiswürdig

bei **A. Scheikl**  
49) Herrengasse.

Photograph (195)

## Heinrich Krappok

in Marburg, Stich's Gartensalon  
empfiehlt seine  
photographischen Arbeiten.

## Ein Kutschwagen,

leicht, ganz neu, ist billig zu verkaufen.  
Anzufragen im Comptoir d. Bl. (213)

## Berlässliches Kindsmädchen

wird sogleich aufgenommen. (222)

Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Der heutigen Nummer dieses Blattes liegt eine Anzeige des Herrn Jakob Hug, Handlungsgärtnerei in Marburg, bei.

## Ehrenerklärung.

Ich Maria Zilger erkläre hiemit der Franziska Douschak, daß ich dieselbe am 1. Febr. 1879 keineswegs des Diebstahles beschuldigen wollte; daß dies nur auf einem Irrthume beruht und ich den Vorfall hiemit bedauere.

Ich gebe diese Erklärung zur Ehrenrettung der Franziska Douschak ab.

Marburg am 19. Februar 1879.

218) **Maria Zilger.**

## Was Frauen und Mädchen wollen!

- 1 Stück eleganten Fächer,
- 1 passenden Gürtel dazu, (191)
- 1 Schleppträger (Seide),
- 1 Paar prachtvolle Korall-Ohrgehänge,
- 1 reizende Broche-Nadel dazu,
- 1 reizendes Herz-Medaillon,
- 1 Paar roth Seiden-Strumpfbändchen,
- 1 feinen echten Weilchen-Parfum,
- 1 komplettes Taschen-Nähzeug,

Alles zusammen **3 fl. 60 fr.**

im französischen Magazin

Wien, Praterstrasse Nr. 16.

## Avis für Kegelscheiber.

Beige einem geehrten P. T. Publikum ergebenst an, daß ich meine neu renovirte, heizbare Kegelbahn eröffnet habe, und bitte hiemit um recht zahlreichen Besuch. (217)

**Josef Löschnigg, Gastwirth,**  
Franz Josefstraße 13, vorm. Greiner.

## Wohnung

— 4 Zimmer sammt Zubehör — zu vergeben.  
Cafinogasse bei Carl Koch anzufragen. (210)

## Zu verkaufen:

Mehrere neue wie auch überführte ein-spännige Wagen bei **Franz Ferk,**  
207) Sofienplatz.

Samstag den 22. Februar 1879 um 8 Uhr Abends  
in den Casino-Café-Lokalitäten:

## Faschings-Piedertafel

### des Marburger Männergesang-Vereines

unter gefälliger Mitwirkung einer eigens zu diesem Zwecke acquirirten ausländischen Musikkapelle.

Gesang.

PROGRAMM:

Musik.

1. Plakaten-Literatur, heiterer Marsch von Koch v. Langentreu.
2. Finger-Chor, heiterer Chor mit Streichorchester von Mendelssohn-Bartholdy.
3. Drillinge, komisches Terzett mit Clavierbegleitung von R. Gené.
4. Italienischer Salat, heiterer Chor mit Tenor-Solo von F. v. Suppé.
5. Speisjetfel, heiterer Chor von Böllner.
6. Pegerständchen, komisches Terzett mit Clavierbegleitung von H. Ripper.
7. Der Werd im Kofsmessergassel, musikalischer Scherz von J. C. Mehger.
8. Convertirte Staatskänze, Chor für Männerstimmen mit Clavierbegleitung, kleine und große Trommel von F. v. Suppé.

1. Erzherzog Johann-Marsch von Fr. Wagner.
2. O schöner Mai! Walzer nach Motiven der komischen Operette „Prinz Methusalem“ von J. Strauß.
3. Nun frägt es sich. Polka française von F. Blaschke.
4. Indigo-Quadrille nach Motiven der gleichnamigen Operette von J. Strauß.
5. Wiener Blut. Walzer von Strauß.
6. Fix und fertig. Polka schnell von E. Kahan.
7. Musikalische Correspondenzkarte. Polka Mazur von E. Strauß.
8. Gruss an die Heimat. Marsch von A. Satter.

Beitrittserklärungen werden beim Kassier des Vereines, Herrn W. König, Apotheker in der Tegetthofstraße, bei Herrn H. Pucher, Herrengasse und Abends an der Kassa entgegenkommen.

Die P. T. unterstehenden Mitglieder wollen ihre Mitgliederarten gefälligst beim Eintritte an der Kassa vorweisen.

Eintritt für Nichtmitglieder 50 Nkr.

Kassa-Eröffnung 7 Uhr.

(202)

K.  k.

1839er

Staats-  
Rothschild-

Lose.

Allerletzte Gewinn-  
Ziehung.

## Allerletzte Gewinnziehung

der in der Serie gezogenen

1839er **STAATS-LOSE**

am 1. März d. J.

|                            |        |                          |                            |        |
|----------------------------|--------|--------------------------|----------------------------|--------|
| 1 halbes Fünftel . . . . . | fl. 85 | excl. kleinsten Treffers | 1 halbes Fünftel . . . . . | fl. 45 |
| 1 Viertel . . . . .        | fl. 45 | 1 Viertel . . . . .      | fl. 25                     |        |
| 1 Zehntel . . . . .        | fl. 20 | 1 Zehntel . . . . .      | fl. 12                     |        |
| 1 Zwanzigstel . . . . .    | fl. 12 | 1 Zwanzigstel . . . . .  | fl. 7.50                   |        |

welche unbedingt in dieser Ziehung mit Gesamt-Treffern über neun Millionen Gulden gezogen werden müssen. — Haupttreffer 315.000 Gulden! 75.000 Gulden 2c. 2c. Gezogene 1839er Serien-Lose, ganze und Fünftel, kauft und verkauft bestens unterzeichnete (137)

Firma

**Nyitrai & Co.**

Budapest, Baknergasse 27.

## Billig ein Gewölbe

in der Herrengasse. (212)  
Näheres bei Herrn Alois Naske.

## Zu verkaufen:

ein Pferd und mehrere Wagen. (216)  
Anfrage im Comptoir d. Bl.

Marko Wir empfehlen geschätzt.

als Bestes und Preiswürdigstes

Die Regenmäntel,  
Wagendecken (Plachen), Bettelagen, Zeltstoffe  
der k. k. pr. Fabrik

von **M. J. Elsinger & Söhne**  
in Wien, Neubau, Zollergasse 2,

Lieferanten des k. und k. Kriegsministeriums, Sr. Maj. Kriegsmarine, vieler Humanitätsanstalten etc. etc.

Solide Firmen als Vertreter erwünscht.

## Eine Realität

in Pöbersch, sogenannte Straßun, mit 3 1/2 hoch Grund und einem gemauerten Hause mit 2 Zimmern, 1 Küche u. Keller, ist um 2100 fl. unter guten Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Auch sind mehrere hoch Mecker im Ganzen oder parzellenweise zu verkaufen. (151)  
Anzufragen bei Herrn Carl Schmidl, Herrengasse in Marburg.

## Möbel

auf Raten

auch für die Proviuz

bei

**Ignaz Korn**

**Wien** (154)

Stadt, Lugeck Nr. 2,  
Regensburgerhof.

## Ein großer Giskeller

ist sogleich zu verpachten bei **Jos. Martin.** (93)

## Zu vermieten:

Ein schönes geräumiges Gekgewölbe mit Kammer und zwei Magazine, zu jedem Geschäfte geeignet. Nähere Auskunft ertheilt der Hauseigentümer Draugasse Nr. 10. (203)